

Medium: www.wormser-zeitung.de

Datum: online seit 6. Mai 2011

Seite: <http://www.wormser-zeitung.de/region/rhein Hessen/10697985.htm>

RHEINHESSEN

Seit Fukushima steigt Nachfrage spürbar

06.05.2011 - RHEINHESSEN-NAHE

Von Beate Schwenk

ERNEUERBARE ENERGIEN Viele Anbieter sehen Windkraft, Solarenergie und Biomasse stärker im Fokus

Die Reaktorkatastrophe in Japan hat den Forderungen nach einem baldigen Atomausstieg hierzulande neue Nahrung gegeben. Alternative Energien wie Windkraft, Solarenergie oder Biomasse rücken noch stärker in den Fokus als bisher. Bei einigen Unternehmen in der Region, die sich auf regenerative Energiegewinnung spezialisiert haben, hat dies zu einer verstärkten Nachfrage geführt. Andere Anbieter verzeichnen dagegen keine oder nur geringfügige Effekte.

In zehn Jahren 100 Prozent Öko-Strom möglich

„Die Nachfrage nach dezentralen, regionalen Konzepten für eine 100-prozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien war bereits vor der Katastrophe sehr hoch“, erklärt Ralf Heidenreich, Pressesprecher der Firma juwi in Wörrstadt. „Aber wir spüren natürlich ganz deutlich, dass die Menschen nun so schnell wie möglich auf erneuerbare Energien umstellen wollen.“ Die Zahl der Anfragen, so Heidenreich, habe merklich zugenommen. „Die Menschen wollen von uns wissen: Schafft ihr die Energiewende, und wie schnell schafft ihr sie?“ Technisch gesehen könne man in Rheinland-Pfalz die Stromversorgung bereits in zehn Jahren auf 100 Prozent erneuerbare Energien umstellen.

Eine steigende Resonanz verzeichnet auch die Firma Gedeä Ingelheim. Das Unternehmen setzt auf dezentrale Energieanlagen und arbeitet konsequent mit Bürgerbeteiligungsmodellen - so etwa beim Betrieb der Windkraftanlagen auf dem Kandrich im Hunsrück. „Seit Fukushima hat die Nachfrage deutlich zugenommen“, berichtet Geschäftsführer Wilfried Haas. Zudem sei eine stärkere Sensibilisierung zu beobachten. „Viele sind am Überlegen, welche Alternativen es gibt“, sagt der Gedeä-Chef. Der Trend gehe weg von Großkraftwerken hin zu kleineren, dezentralen Anlagen. Zudem wachse das Interesse von Kommunen, die Energieversorgung wieder in die eigene Hand zu nehmen. Eine hohe Akzeptanz erreiche man, indem man die Energieanlagen in Form von Beteiligungsmodellen betreibe. „Durch solche Modelle profitieren nämlich nicht irgendwelche Investoren, sondern die Bürgerinnen und Bürger selbst“, sagt Haas auf Anfrage dieser Zeitung. Bei der „RIO Energie GmbH & Co. KG.“ hat man allenfalls geringfügige Veränderungen festgestellt. Das Unternehmen, eine Tochtergesellschaft der Stadtwerke Mainz AG und der juwi-Gruppe, betreibt unter anderem Windkraftanlagen in der Region Mainz. „Ein deutlich verändertes Kundenverhalten ist mir nicht aufgefallen“, erklärt Projektentwickler Uli Joerg Hofmann. Ein tendenziell gewachsenes Interesse habe man aber schon registriert. Dieses richte sich im Wesentlichen auf das 500-Dächer-Programm der Stadt Mainz.

Japan macht Gefahren und Folgekosten deutlich

Keine spürbaren Effekte, die dem Atomunfall in Japan zuzurechnen wären, hat man hingegen bei der Firma Bauer Solar in Selzen ausgemacht. „Wir konnten bisher noch keine verstärkte Reaktion auf die Reaktorkatastrophe verzeichnen“, sagt Christian Ludwig, Leiter Marketing und Vertrieb.

Die Ereignisse in Japan hätten jedoch, so Ludwig, auf erschreckende Weise deutlich gemacht, welche Gefahrenpotenziale und Folgekosten Atomkraft mit sich bringe. Dies entkräfte einmal mehr den Mythos von den angeblich teuren erneuerbaren Energien.



Technisch gesehen kann die Stromversorgung in Rheinland-Pfalz in zehn Jahren komplett auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Foto: dpa